Anna Maria Kupper

# JOURNAL 7

## Blattkopfobjekte und Skizzen 1974–1977

Das Thema Blatt begann anfangs der 70-iger Jahre
mit dem Zeichnen von Paulinchenblätter,
Usambara Veilchen oder auch Saint Paulia genannt.
Erst entstanden Zeichnungen und Objekte aus
Papiermaché.
Die kräftigen Stiele und die markanten Blätter faszinierten
mich.
Und dann, irgendwann, kam ein Gesicht in das Blatt.
Ein Blattkopf.
Blattköpfe in allen Formen, Materialien und Grössen.
Ich arbeitete mit Marmor,
Sand- und Kalkstein, Diabas und Lavastein,
weiter auch modellierte ich sie in Ton,
goss sie in Gips und liess sie in Aluminium-Sandguss giessen.

**Auf dem Weg zum Künstlersein**
Zur Ausstellung in der Ecole tamé, Luzern 1985
Jost Schüpbach

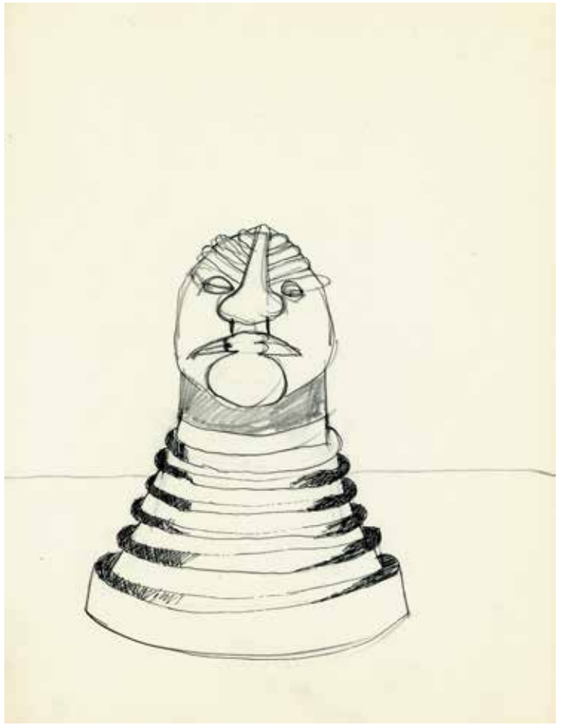
Von mancherlei kann man sich ein Bild anhand der Bilder von Anna Maria Kupper machen, von ihrem Leben, ihren Idealen, dem sich wandelnden Begriff des Künstlers, ihren Träumen, auch Ängsten oder ihrem Versagen. Um nicht jedes Bild, jedes plastische Objekt einzeln hinterfragen zu müssen, beschränken wir uns hier darauf, ihr Schaffen für einmal unter dem Aspekt des Künstlerseins anzugehen.
Auch Anna Maria Kupper, ebenso wenig wie andere, ist nicht eines Morgens aufgewacht und sagte sich: «Lueg da! Ich bin ja eine Künstlerin». Aber schon früh hat sie einen Weg eingeschlagen, der sie zum Künstlersein führen sollte. Künstler ist man jedoch nie, wie man eines Tages Bäcker ist, dem jedes Brötchen, das er aus dem Ofen zieht, sein Bäckersein bestätigt. Künstler zu sein heisst, immer auf dem Weg zum Künstlersein unterwegs zu bleiben, heisst, das jede abgeschlossene Arbeit zwar beweist, dass man wie ein Künstler arbeitet, aber gleichzeitig die Frage aufwirft, ob das Geschaffene auch Kunst sei, was neues Arbeiten erforderlich macht, um endlich eine klare Antwort zu bekommen. Allerdings weiss man auch, dass dauernd Unklarheit bestehen bleiben wird. Der Künstler ist immer unterwegs, Künstler zu werden, und auf seinem Weg hinterlässt er Spuren, anhand derer er selber und andere seinen Weg verfolgen können. Das Bewusstsein, nie Endgültiges erreicht zu haben, indem alles Neue das Vorherige vorläufig werden lässt, hindert Künstler auch zumeist daran, sich selber Künstler zu nennen. Die Unklarheit, die darüber herrscht, was Kunst eigentlich sei, da nichts Einheitliches mehr diesen Begriff auf sich konzentriert, lässt viele künstlerisch Schaffende sich als Macher bezeichnen. Den Kunstkonsumenten bleibt es überlassen, ob sie von ihnen als von Künstlern, von ihrem Werk als von Kunst reden wollen.
In der romantischen Vorstellungswelt formte sich die Idee vom Genie, das in Einsamkeit Grosses entstehen lässt, das leidet, verkannt wird, erst sterben muss, bevor es Anerkennung findet. Solche Vorstellungen haben sich bis in unsere Zeit hinübergerettet und erleichtern nicht unbedingt den Entschluss, Künstler zu werden. Notwendig gehört heute noch zu diesem Entschluss, dass Mut dazu aufzuwenden ist, denn leicht macht man sich sein Leben nicht, wenn man ausserhalb des wirtschaftlichen Produktionsprozesses für Gebrauchsgegenstände etwas produziert, das keinen Gebrauchswert besitzt. Quälendem Fragen, ob man soll oder nicht, schiebt man einen Riegel vor, indem man ganz einfach anfängt.
Wir sehen hier Werke aus den Anfängen Anna Maria Kuppers auf ihrem Weg zum Künstlersein. Vergleicht man sie mit den zuletzt entstandenen, bemerkt man, dass ihr zunächst Farbe und Form wichtiger waren als Inhalt oder Gehalt. Sie schuf schön und gekonnt Gestaltetes, Dekoratives, mit sicherem graphischem Gespür. Diese Sieb- und Holzdrucke können sich auch heute noch sehen lassen, erhalten aber erst dadurch, dass man vom späteren Werk darauf zurückschaut, eine neue Qualität. Sie zeigen, dass die Ansprüche Anna Maria Kuppers an sich selbst immer neu gestellt wurden, dass sie sich stets selber herausfordert. Der Knoten ist eines ihrer Themen, jenes von hinten nach vorn und zurück sich selber Umschlingende. Das Räumliche fasziniert sie, hier auf die Fläche gebracht. Später würde Anna Maria Kupper mit verschiedenen Materialien auch plastisch, in den Raum hinein gestalten, und Raum und Fläche, Bildhauerei und Malerei, sollten sich wechselweise zu beeinflussen anfangen.
Eine Zeitlang kommt ihre Lebensweise jenen romantischen Vorstellungen vom Künstler nahe. Sie haust in einem alten Häuschen unten im abgelegenen Rank von Rothenburg, allein, abgeschieden, einzig auf ihre Arbeit konzentriert. Als Umgebung will sie nichts weiter als Natur, mit der sie sich auseinanderzusetzen hat. Dieses Gebiet ist weit genug, um einschüchternd auf den zu wirken, der dieser Weite gegenübertritt und uneingeschränkt bestehen will. Die Vielfalt der Formen ist eine unendliche, die einfach einfach bewältigt werden muss. Schliesslich steht ein einziges Pflanzenblatt für die Vielfalt. Als thematischer Ausgangspunkt entwickelt seine einfache Form beim Bearbeiten eine ungeahnte Variationsfülle, die noch durch eine Fülle eingesetzter Materialien zusätzliche Ausweitung erfährt. Dies bestätigt Anna Maria Kupper, dass ihr ebensoviel Vielfalt zur Verfügung steht, wie sich ihr ausserhalb Vielfalt herausfordern manifestiert. Dort, aussen, haben Weiches und Hartes ihren je eigenen, voneinander getrennten Platz. Anna Maria Kupper hat beides in sich aufgenommen, in einem beidem gemeinsam Platz geschaffen. Sie bringt deshalb in Hartes weiche Züge, härtet Weiches. Das welke Blatt wird versilbert, im harten Stein zeichnen sich weiche menschliche Gesichtszüge ab. Interpretieren wir die steinernen und stählernen «Blattköpfe» als phallische Symbole, erhält das Begriffspaar hart/weich eine wünschbare menschlich-männliche Bedeutung. Anna Maria Kupper hat von der Natur Besitz ergriffen, ihr durch Sehen Gesicht gegeben, ihr Gesicht. Sie hat dabei nichts zerstört, sondern aufgebaut in individueller Übereinstimmung mit dem Gegebenen. Und vielleicht stimmt sich der romantisch Einsame leichter mit der Natur überein als mit Menschen in seiner täglichen Nähe.
Heute hat sich Anna Maria Kuppers Lebensweise vom romantischen Künstlerbild entfernt. Die Natur wurde mit der Stadt vertauscht, die Weite rückte zusammen zu jenem engen, menschlichen Begegnungsraum, den wir Familie nennen. Diese Enge kann ebenso beklemmend wirken wie die unübersichtliche Weite der Natur, wenn ihr nicht Nähe und Wärme abgewonnen werden. Hier muss Weite eingebracht werden, damit die Enge nicht erstickend wird. Denn auch hier geht es um Selbstbehauptung und Bestimmen eines Standpunkts, doch so, dass andern diese Möglichkeit ebenfalls eingeräumt wird. Die gleiche Fähigkeit, die das Vielfache vereinfachte, setzt ein, um das Einfache zu vervielfachen. Den Weg zum Künstlersein in anderer Umgebung weiter verfolgend, arbeitet Anna Maria Kupper aus dieser neuen Umgebung heraus. Zeichen werden gesetzt, für Menschen und Gegenstände, und wie Hieroglyphen können diese Zeichen immer neue Kombinationen miteinander eingehen. Anna Maria Kupper entwickelt eine persönliche Schrift, die es ihr erlaubt, Tagebuchaufzeichnungen zu machen, die nicht nur Ereignisse festhalten, sondern Leben, das sich in einer Familie vielfältig berührt oder eigenständige Wege geht, wenn auch der Rahmen gegebener, feststehender Gegenstände der gleiche bleibt. Wünsche und Willen geraten an einander, stimmen überein, entwickeln sich auseinander. Bei Unfrieden zeichnet sie sich auch schon einmal ihren persönlichen Traum von Glück auf, der einer von Fliehen und Fliegen sein kann, um im Überfliegen Übersicht zu gewinnen. Friedvolle Tage lassen auf mehr Glück für alle hoffen, führen zur Frage, was überhaupt Glück ist und lassen von glücklicher Menschheit träumen. Was ist der Mensch? Fragt sich Anna Maria Kupper angesichts heranwachsender Kinder. Was ist der Mann? Was die Frau? Was macht die beiden grundsätzlich aus? Was treibt Keile zwischen bestehende oder mögliche Einheit? Ihre gemalten, gezeichneten oder plastisch gestalteten Antwortversuche klären nicht nur ihr und andern menschliche Situationen, sondern bringen sie immer auch ein Stück weiter auf ihrem Weg zum Künstlersein.

Zeichnung
Farbstift, Bleistift auf Papier
19.5 × 20.5 cm
27. Februar 1972

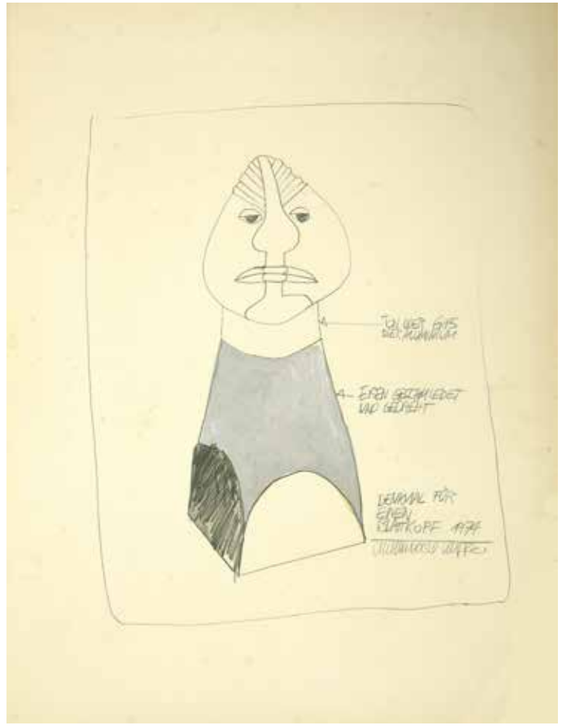
Blatt
Plakatfarbe auf Stoff
30 × 28 × 4 cm
1972

Blattkopf
Gipsmodell
40 × 75 × 32 cm
1973

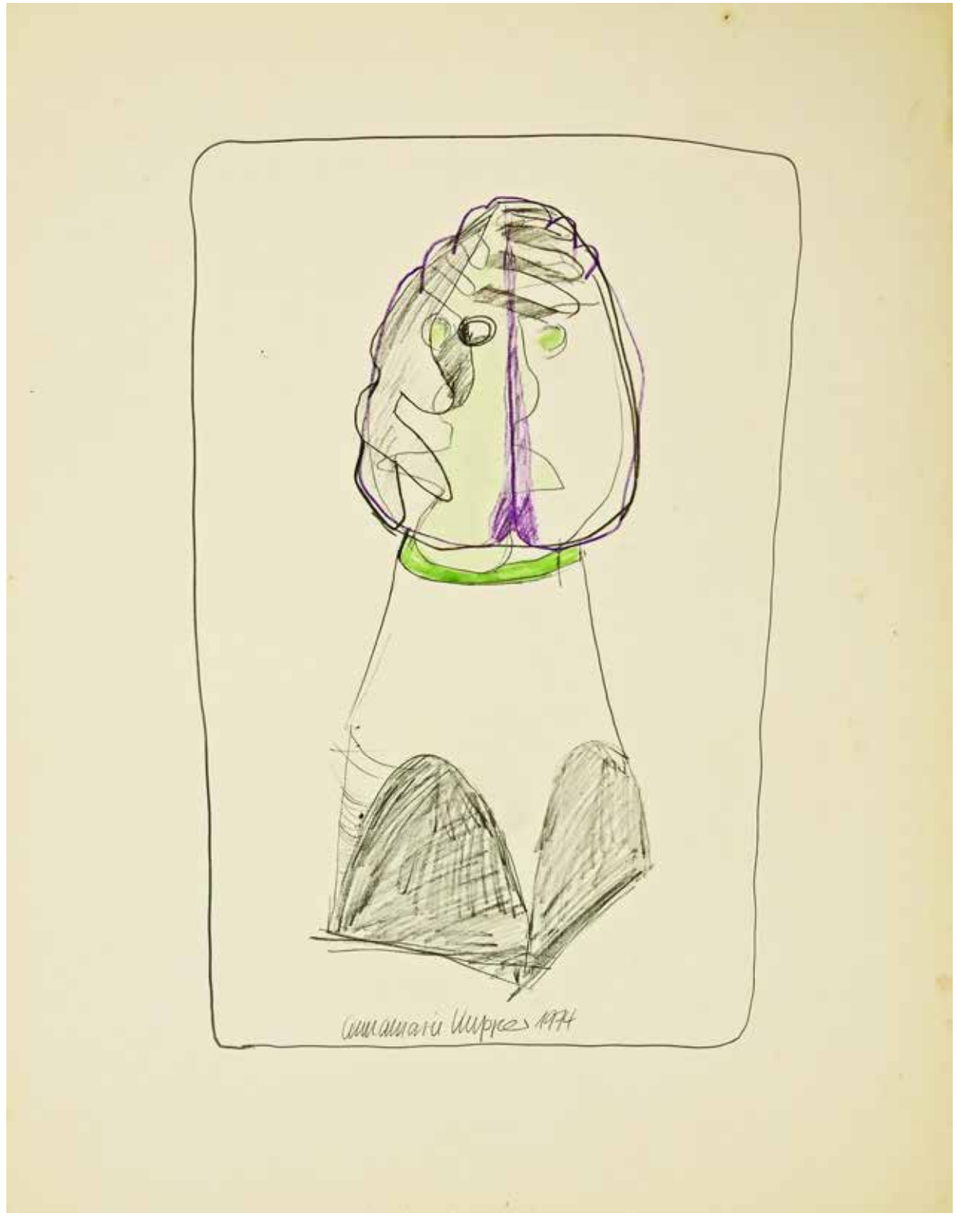
Blattkopf
Gipsmodell
35 × 80 × 38 cm
1973



Skizze
Bleistift, Tusche auf Papier
18 × 24 cm
1974



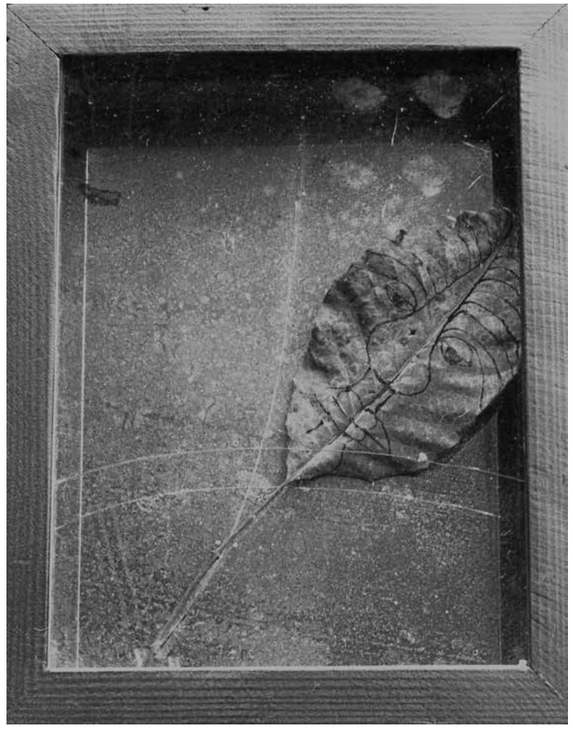
Skizze
Bleistift, Farbe Silber auf Papier
30 × 40 cm
1974



Skizze
Bleistift, Farbstift auf Papier
30 × 40 cm
1974

Blattkopf Zwilling
Gips Modell
19 × 24 × 5 cm
1974

Objektkasten
Verleimter Sand auf Spiegel
19 × 26 × 4 cm
1974



Objektkasten
Tusche auf Blatt, Spiegel
18 × 22.5 × 4.5 cm
1974

Objektkasten
Blatt auf Gips, Silberfarbe
19 × 26 × 4 cm
1974

Blattkopf
Aluminiumguss poliert, auf Eisensockel gedreht
10 × 30 × 11 cm
1974

Blattkopf
Aluminiumguss poliert
5 × 12 × 8 cm
1974

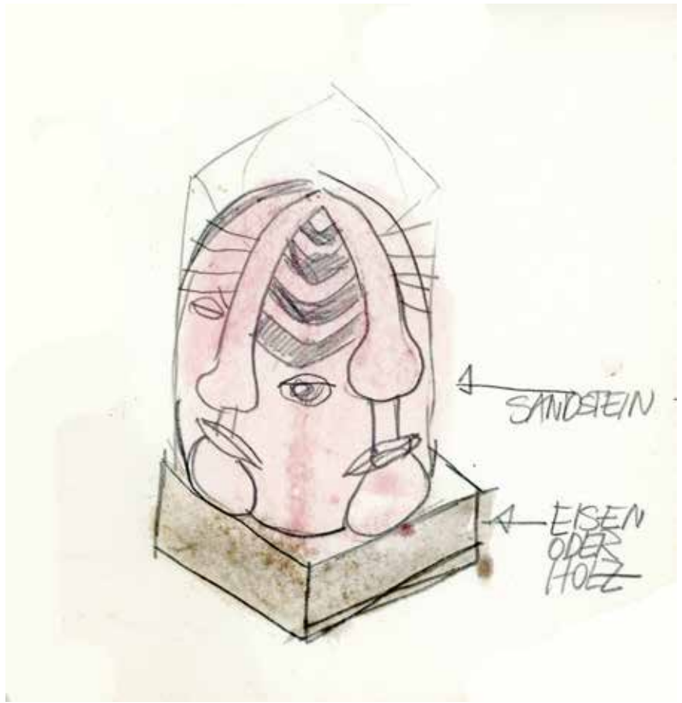
Blattkopf
Aluminiumguss poliert
8 × 20 × 11 cm
1974

Skizze
Kugelschreiber auf liniertes Papier
15.2 × 9.2 cm
24. Juli 1975

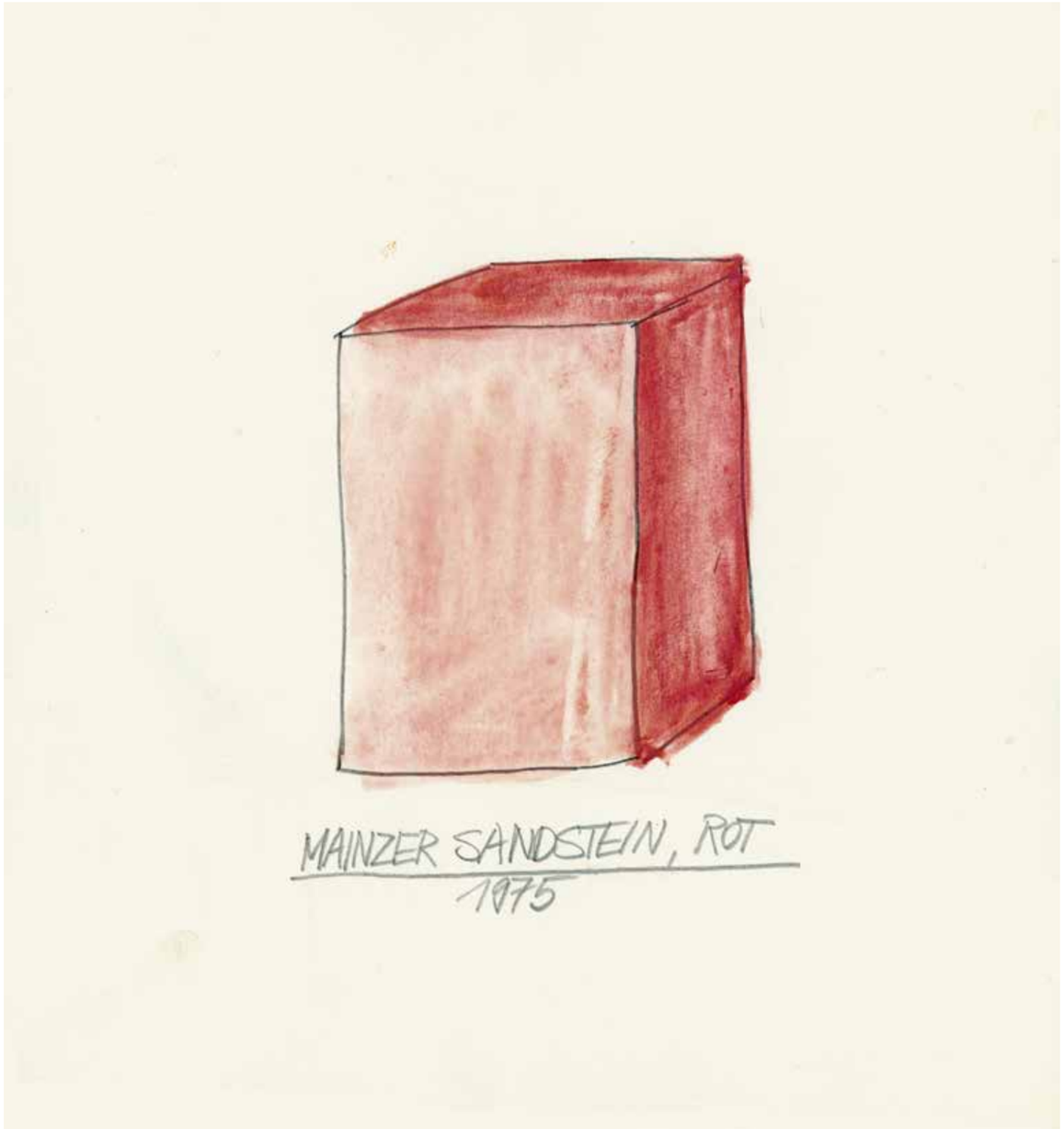
Blattkopf
Schieferstein auf Sand
18 × 22 × 2 cm
1975

Blattkopf
Bachstein
10 × 16 × 2 cm
1975

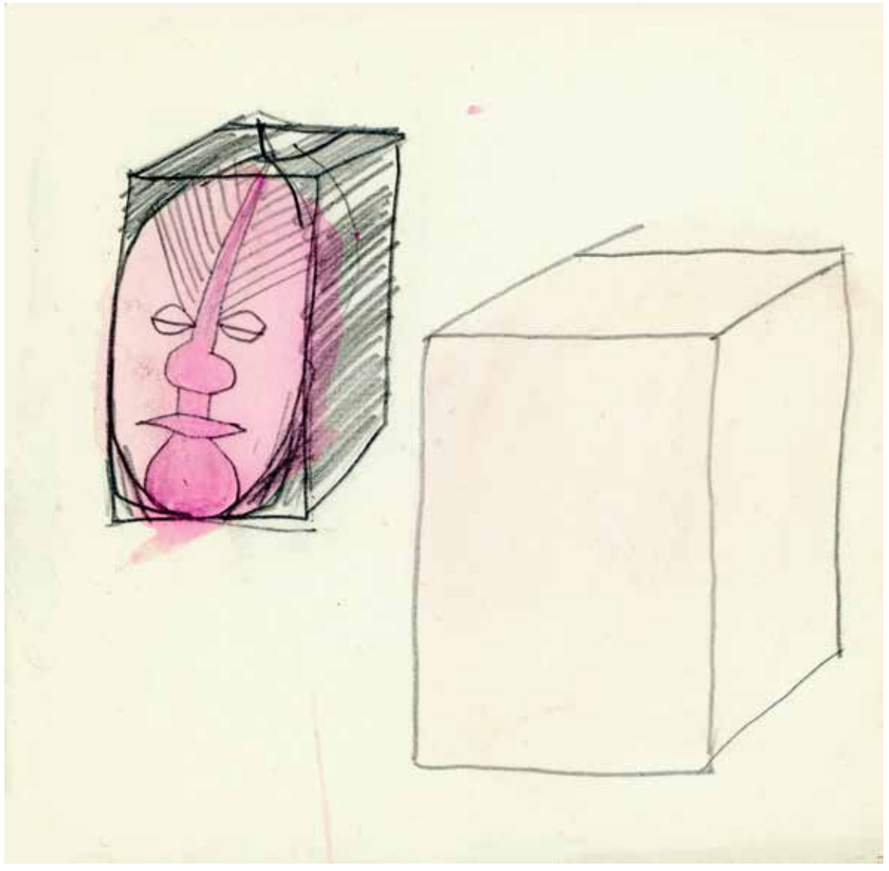
Skizze
Buntstift auf Papier
7.5 × 11 cm
1. August 1975




Skizze
Bleistift, Aquarell auf Papier
14.8 × 14.8 cm
13. August 1975

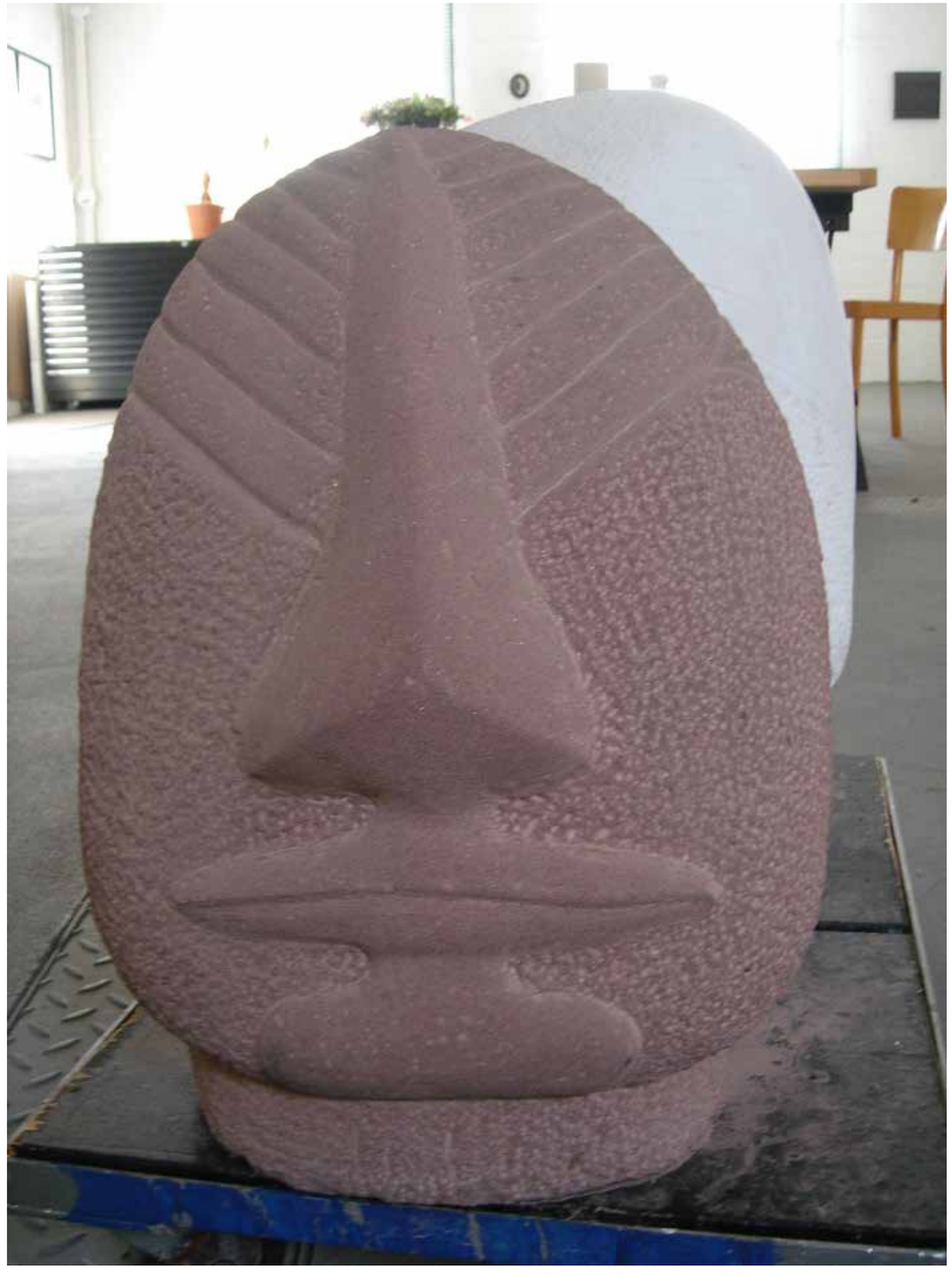



Mainzer Sandstein, rot
Bleistift, Aquarell auf Papier
23 × 23.4 cm
1975



Skizze
Bleistift, Aquarell auf Papier
15 × 14.7 cm
1975



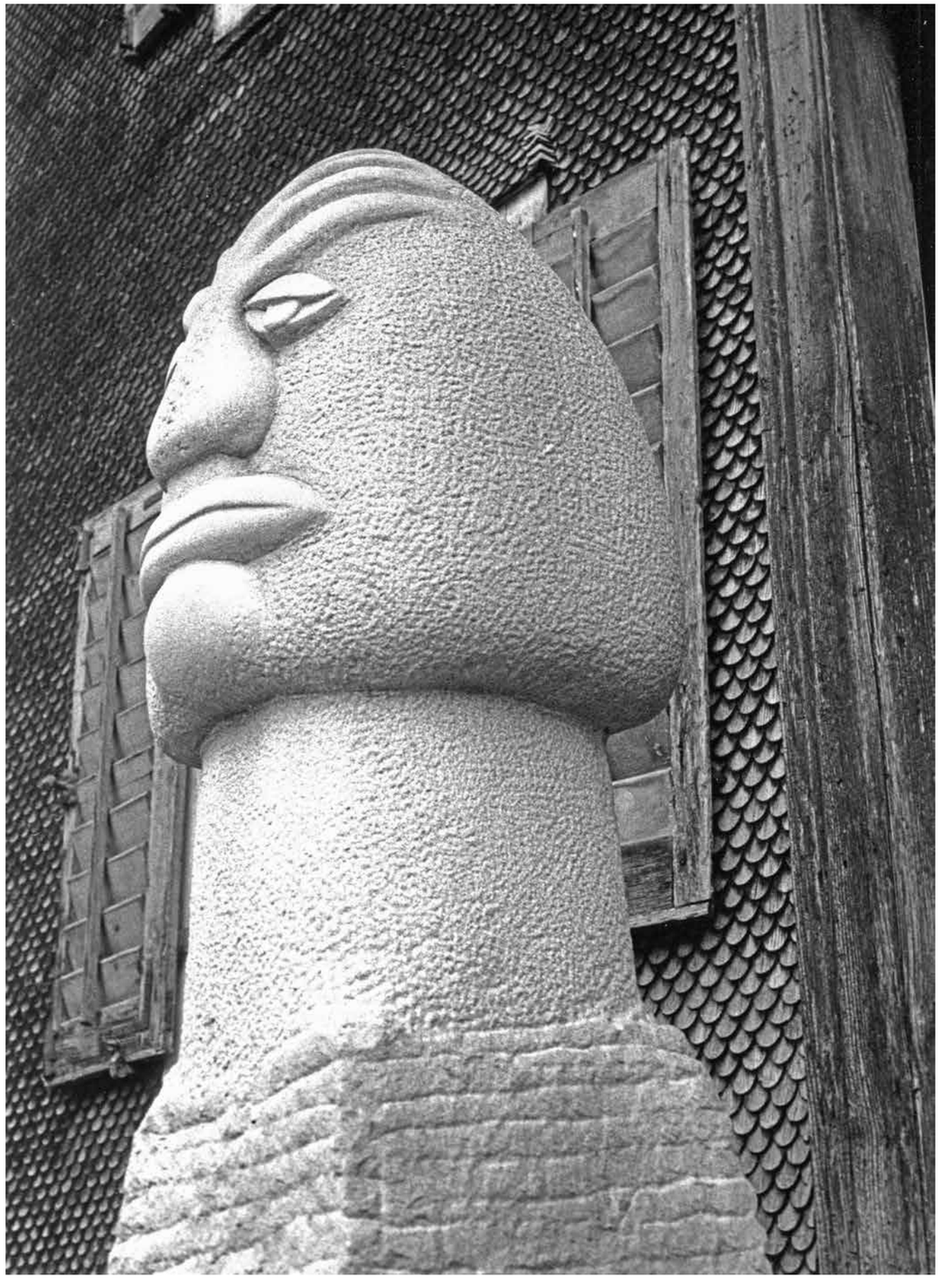


Blattkopf
Roter Mainzer Sandstein
40 × 59 × 45 cm
1975

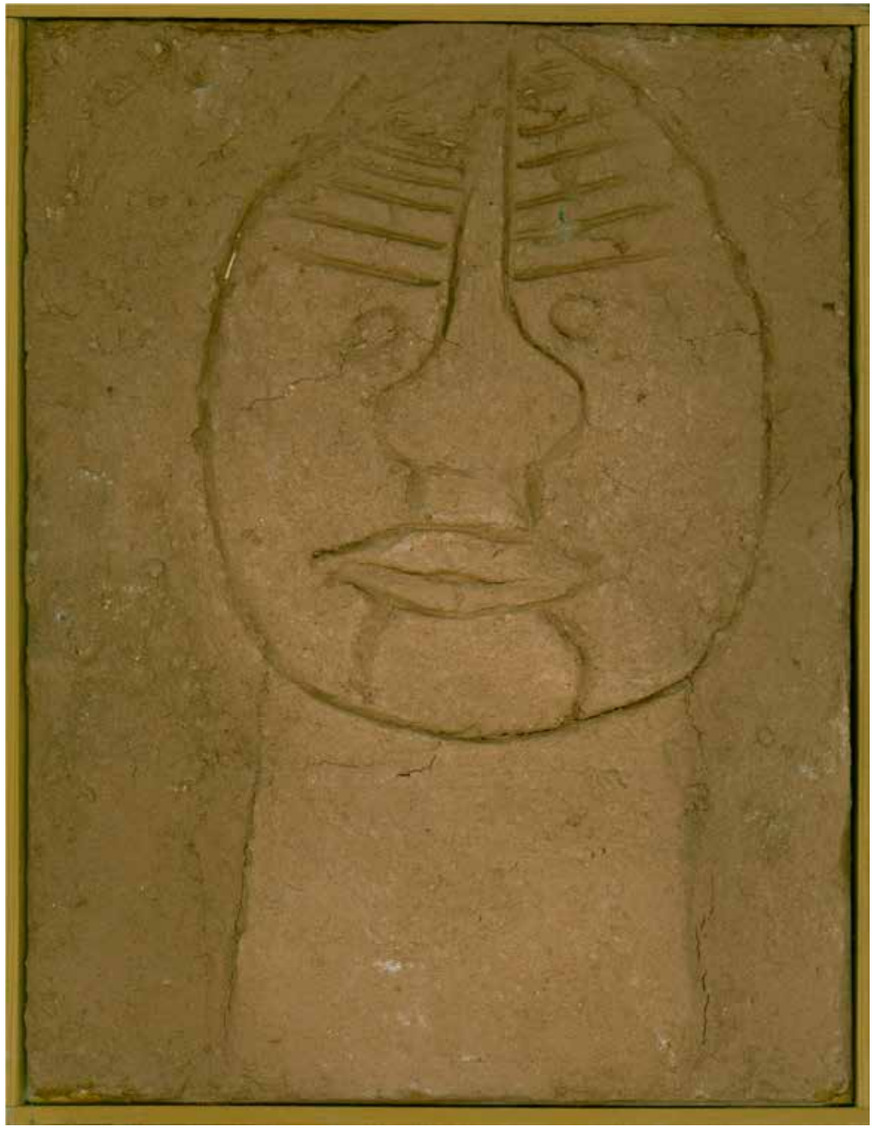
Rank, Rothenburg, 1975



Blattkopf
Sandstein grau
838 × 105 × 40 cm
1975

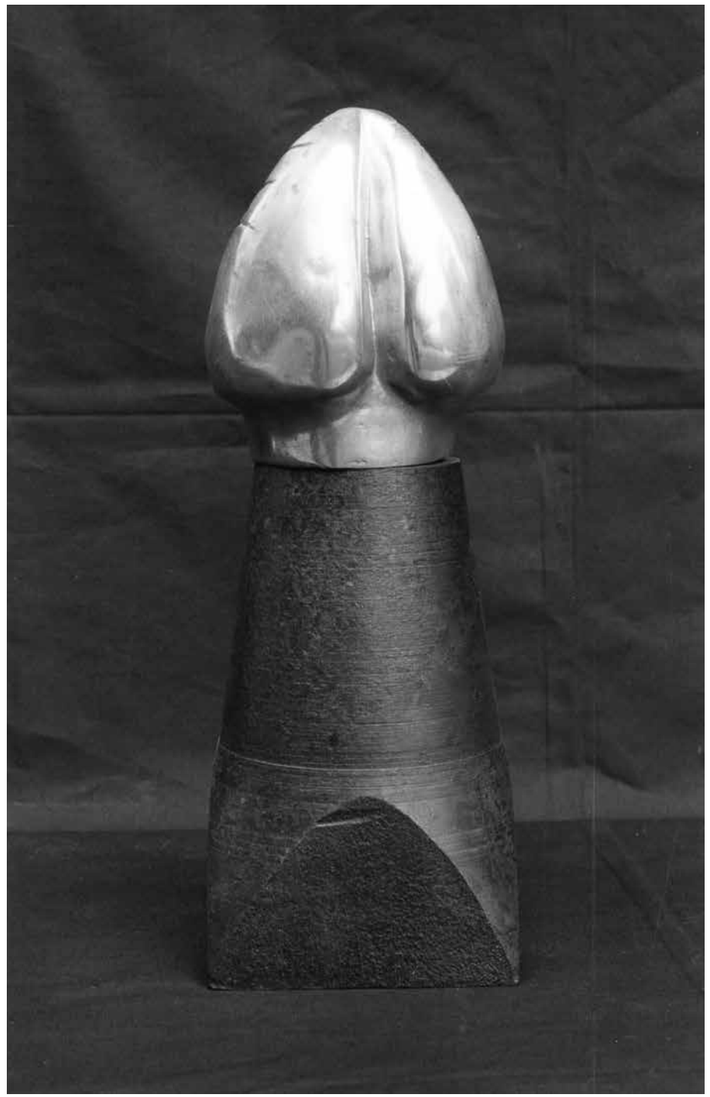


Objekt
Verleimter Sand auf Leinwand
23.6 × 29.5 × 4.5 cm
1975



Objekt
Verleimter Sand auf Leinwand
22.5 × 28.5 × 2 cm
1975

Blattkopf
Gips Modell
6 × 26 × 9 cm
1975

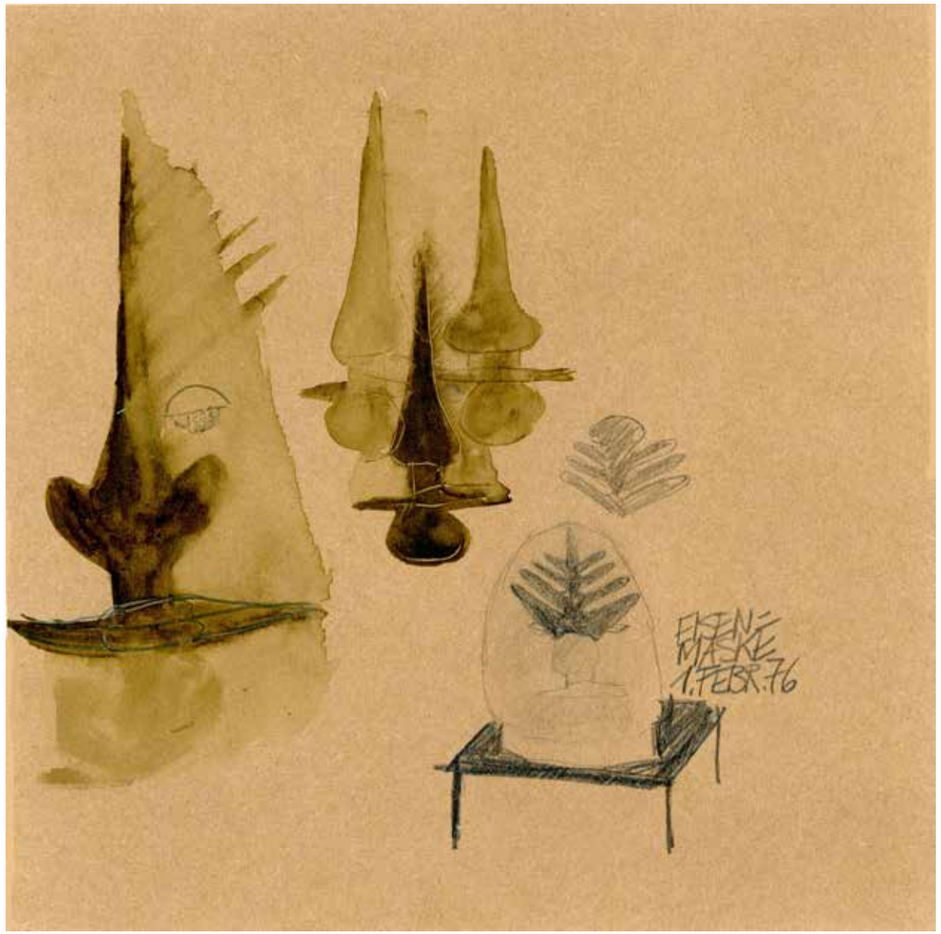


Blattkopf
Aluminiumguss poliert, auf Eisensockel gedreht
11 × 31 × 12 cm
1975

Skizze
Farbstift auf Papier
7.5 × 11 cm
1. August 1975

Blattkopf
Gipsmodell
7 × 23 × 10 cm
1975

Blattkopf
Aluminiumguss poliert
11 × 31 × 12 cm
1975

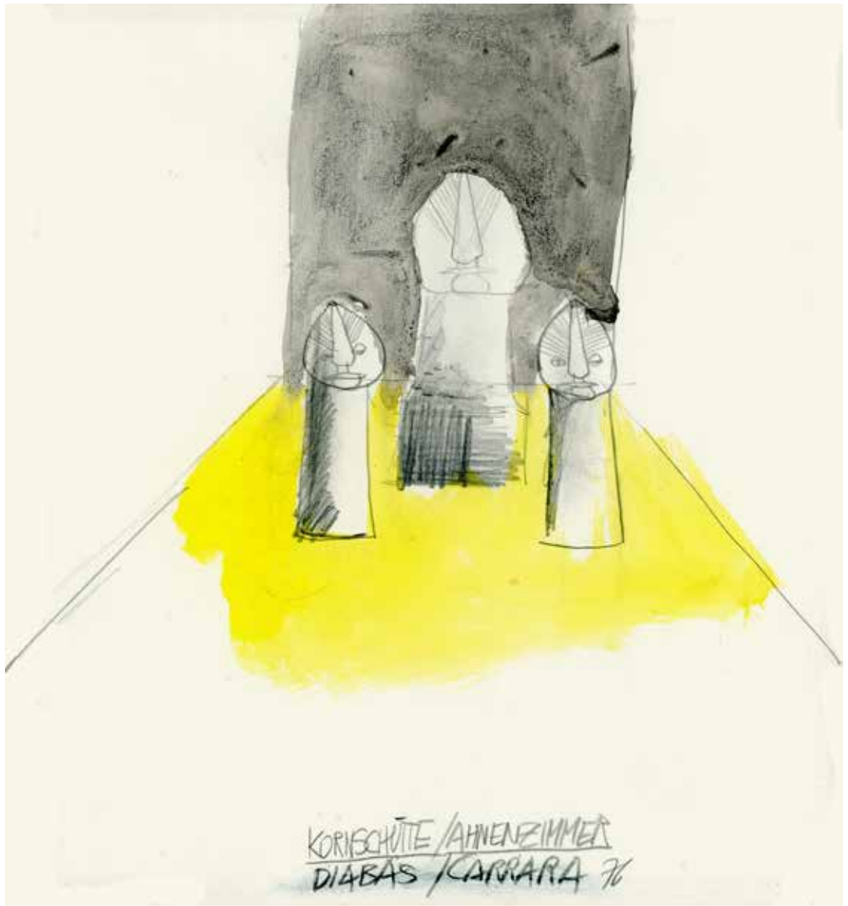



Eisenmaske
Bleistift, Aquarell auf braunes Papier
16 × 16 cm
1. Februar 1976

Eisenmasken
Bleistift, Aquarell auf braunes Papier
16 × 16 cm
2. Februar 1976

Skizze
Bleistift, Farbstift auf Papier
13.5 × 20.7 cm
1976

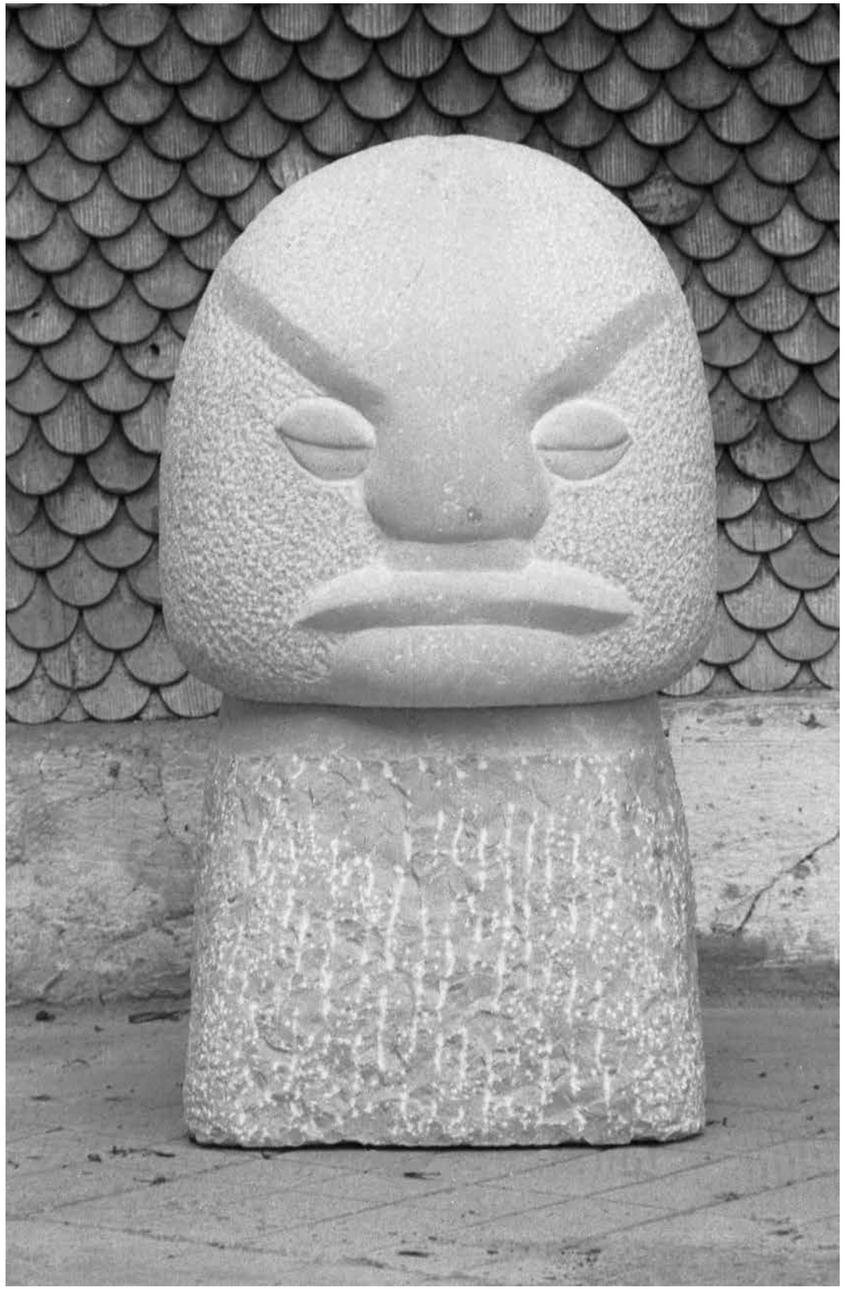
Skizze
Bleistift, Tusche auf Papier
23.2 × 23.5 cm
3. November 1976




Skizze, Diabas Carrara
Bleistift, Aquarell auf Papier
23 × 23.5 cm
1976

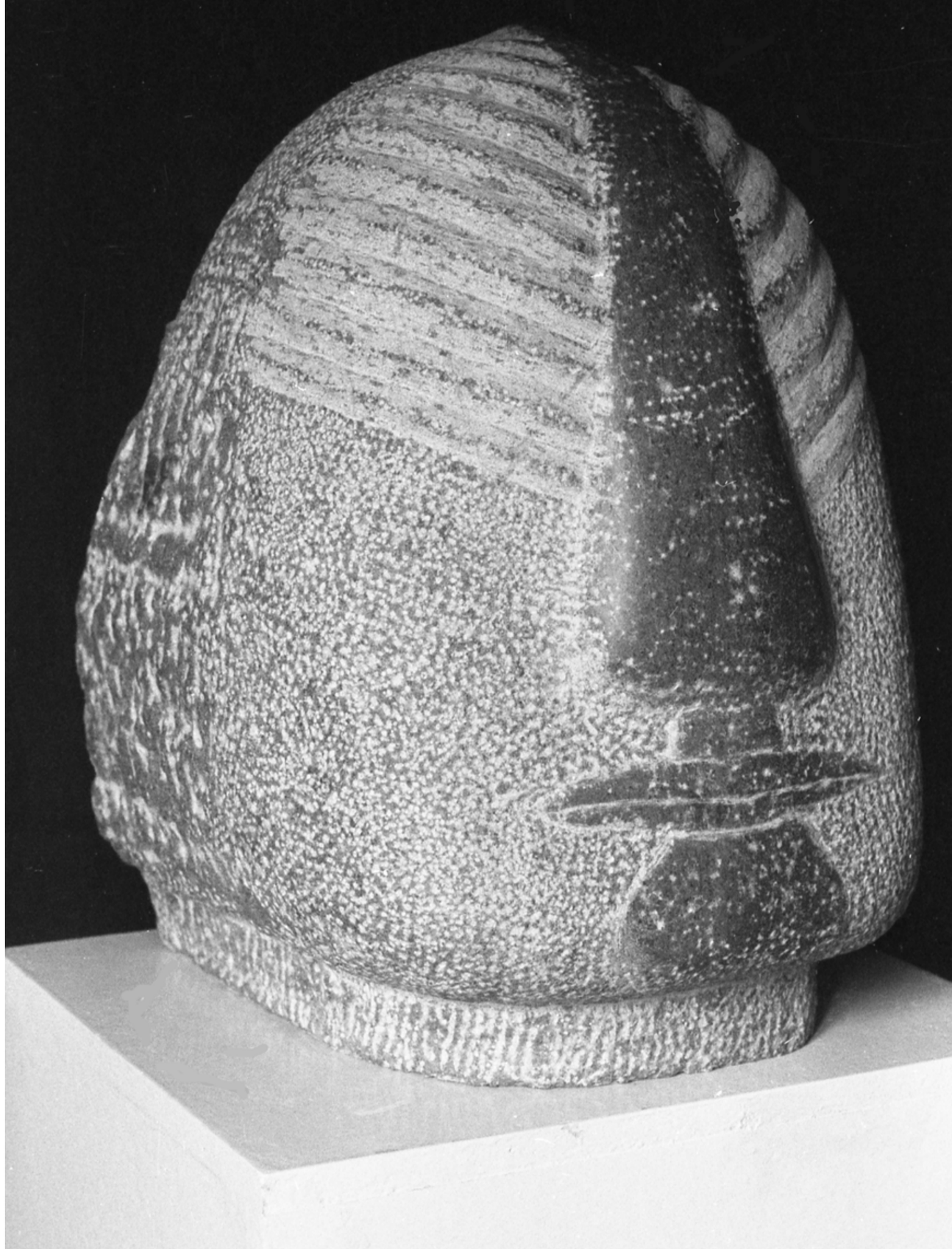
Blattkopf
Roter Mainzer Sandstein
35 × 45 × 30 cm
1976



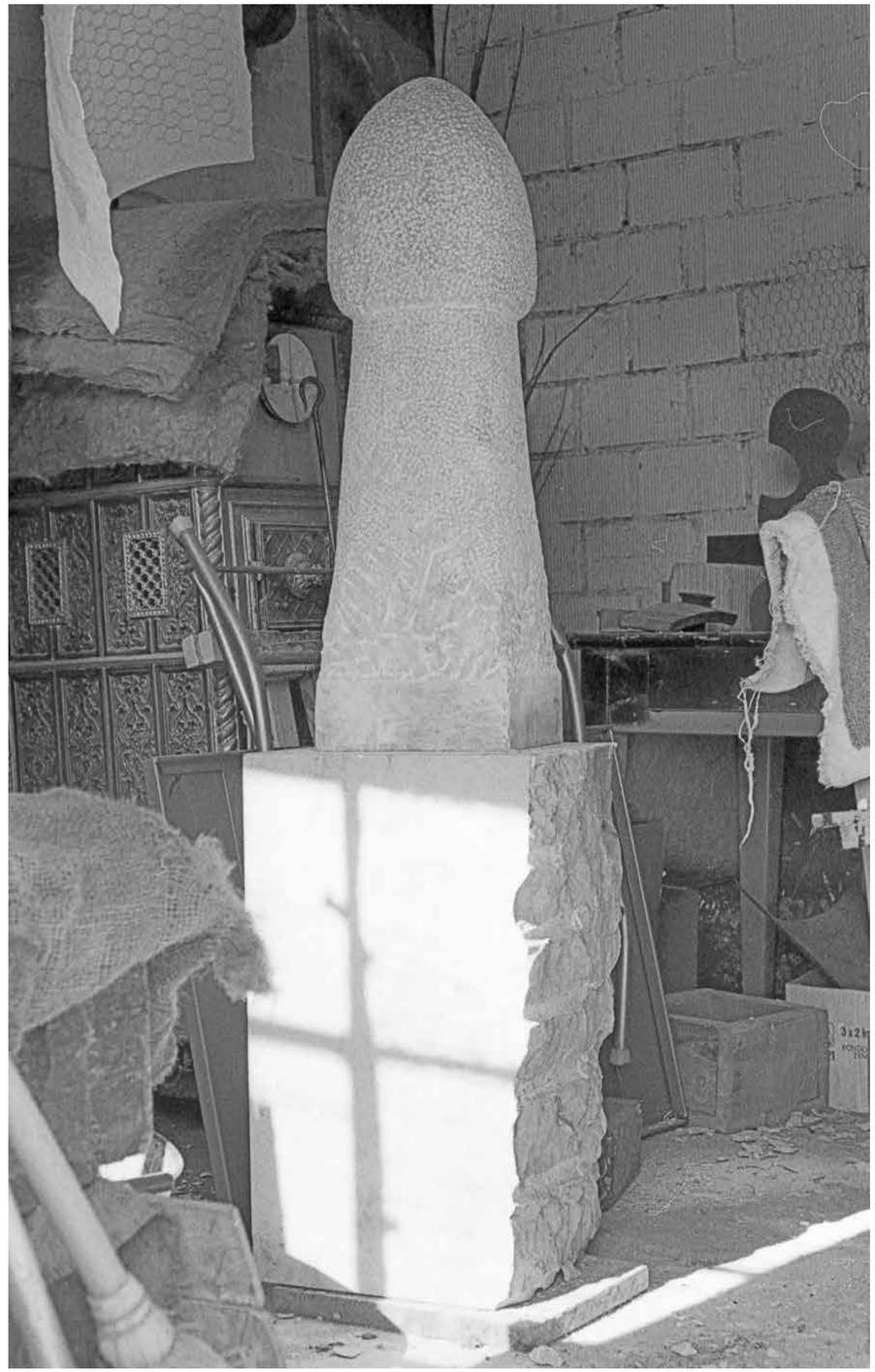


Blattkopf
Kalkstein
30 × 60 × 35 cm
1976

Blattkopf
Serpentin
40 × 45 × 42 cm
1976



Skizze, Kalkstein
Bleistift, Aquarell auf Papier
13.5 × 21.5 cm
20. März 1977



Atelier Rank, Rothenburg
1970–1980

Zwei Blattköpfe
Kalkstein
je 23 × 85 × 23.5 cm
1977

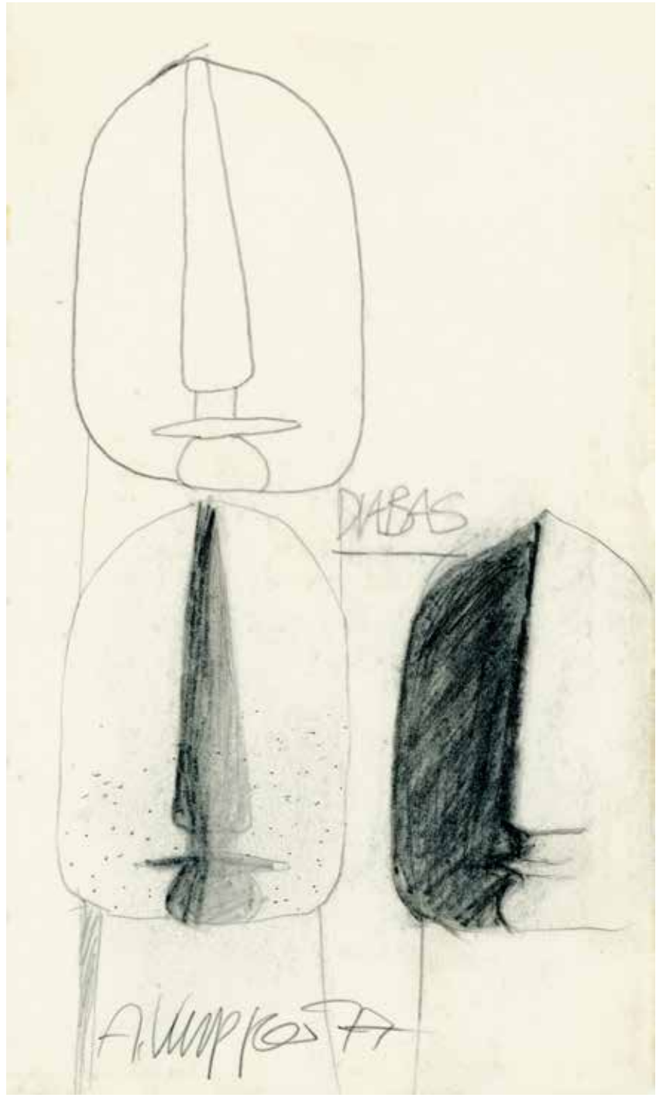
Objekt
Verleimter Sand auf Tuch
30 × 40 × 4 cm
1977

Objekt
Verleimter Diabas-Sand auf Tuch
30 × 40 × 5 cm
1977

Objekt
Verleimter Diabas-Sand auf Tuch
30 × 40 × 5 cm
1977

Objekt
Verleimter Diabas-Sand auf Tuch
30 × 40 × 5 cm
1977

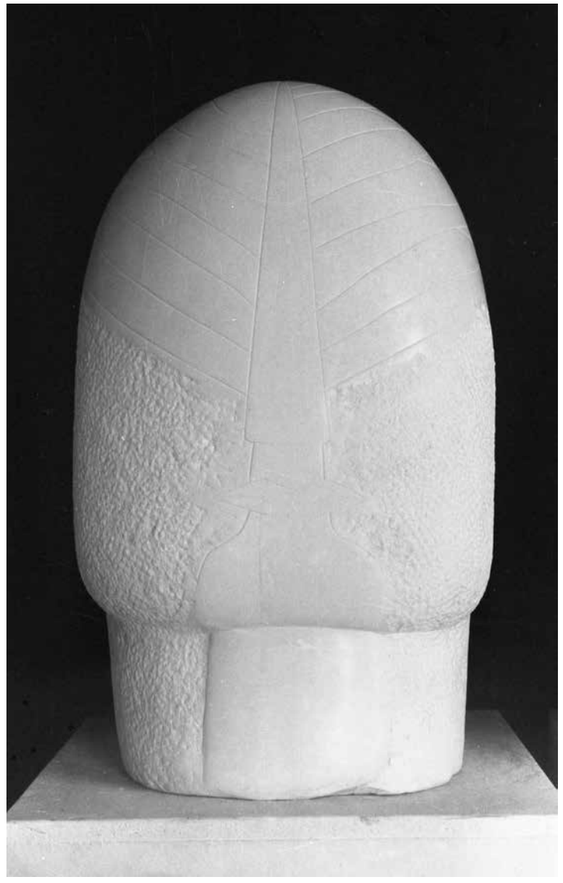
Objekt
Verleimter Diabas-Sand auf Tuch
30 × 40 × 5 cm
1977



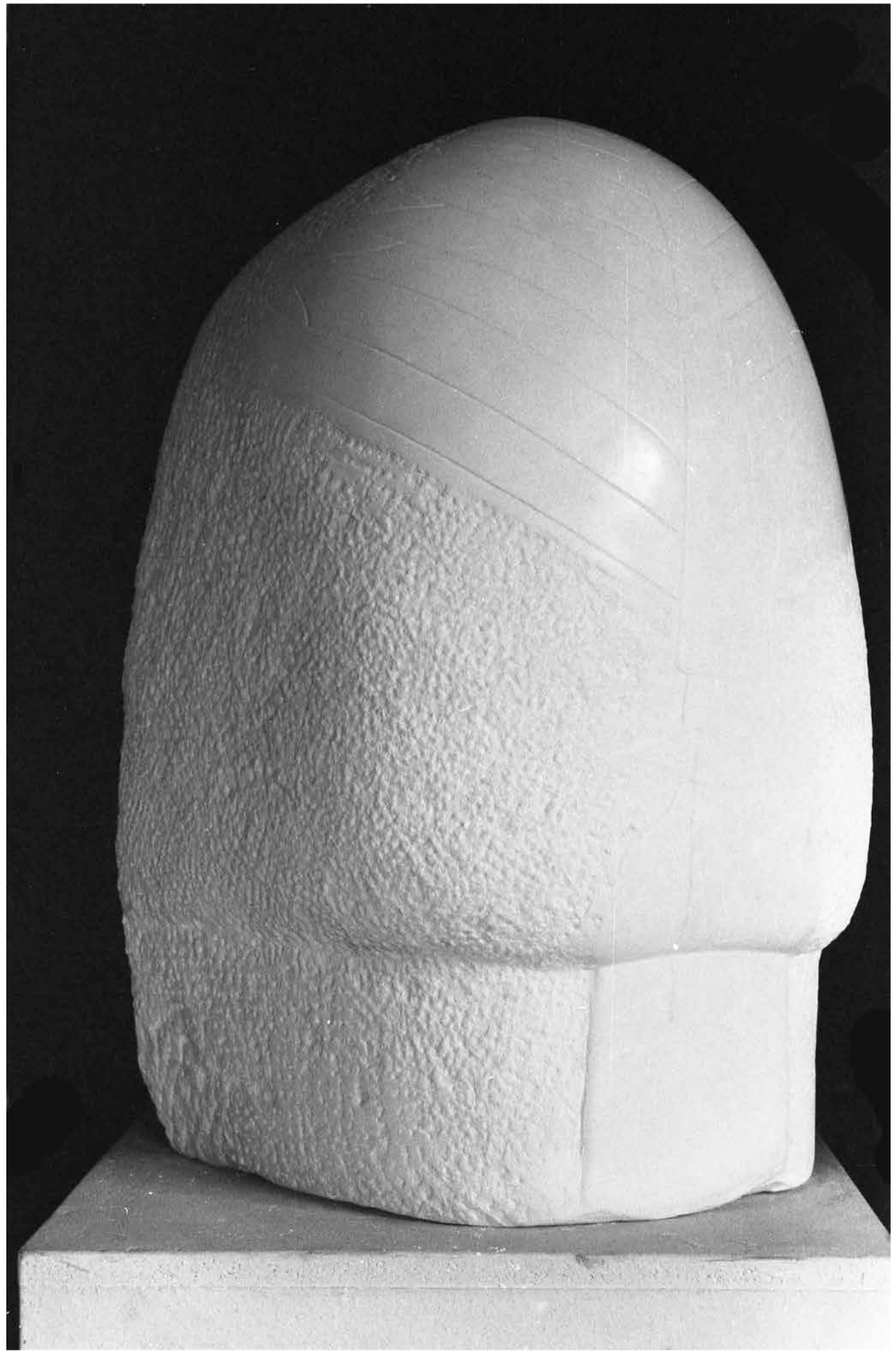

Skizze zu Diabas
Bleistift auf Papier
12.5 × 21 cm
1977

Blattkopf
Diabas
38 × 100 × 40 cm
1977

Skizze
Bleistift, Farbstift auf Papier
12.5 × 20.7 cm
1977



Blattkopf
Carrara Marmor
26 × 50 × 30 cm
1977

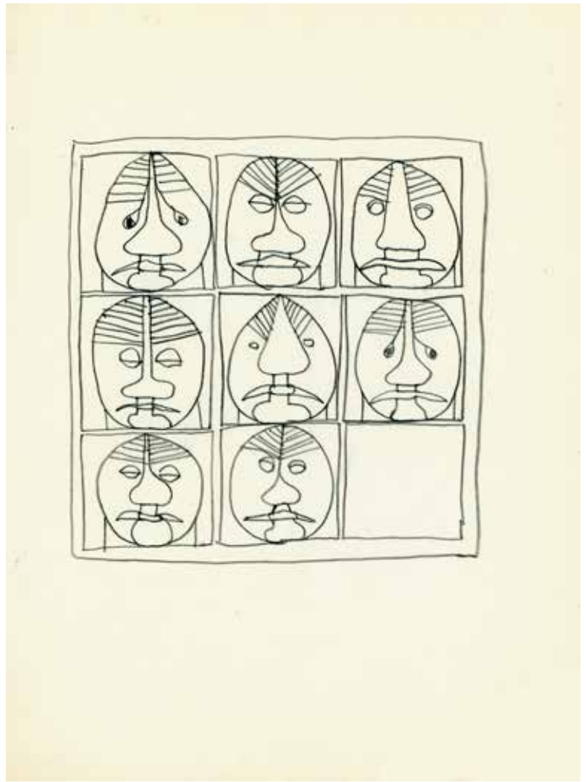


Blattkopf Lavastein
26 × 50 × 30 cm
auf Stahlwinkel 105 × 10 × 10 cm
1976
(Foto: 2017)

**Veränderte Welt**
Zur Ausstellung Galerie Alte Schmiede Olsberg
November 1975
Margrith Goetz-Schlatter

Zum ersten Mal habe ich eine Serie der Aluminium-Blattköpfe aus der Werkstatt von Anna Maria Kupper in der Jubiläumsschrift des Club Hrotsvit, Kunst und Frau, abgebildet gesehen, und die Idee, ein Blatt zu variieren, es in verschiedenen Materialien und durch verschiedene Techniken zu gestalten, es zu beleben und sogar zu vermenschlichen, hat mich fasziniert.
Blätter haben ja etwas Menschliches. Ihr Leben ist kurz bemessen, dann müssen sie sterben. Und wie die menschlichen Gesichter gleichen sich die Blätter zwar untereinander, dennoch ist keines genau gleich wie das andere. Und wenn man ein Blatt ein wenig näher betrachtet, dann bekommt es tatsächlich ein Gesicht. Es gibt sie, die spiessigen und pfiffigen Gesichter, die traurigen und lustigen, die besorgten und die kecken, die düsteren und, die selbstgerechten und die hochnäsigen.
Betrachten wir die Gesichter näher, dann treffen wir Bekannte: den säuerlichen Kollegen, den knurrigen Nachbarn, die herrschsüchtige Tante, Direktor, Politiker und wer weiss, vielleicht auch uns selber in unserer gehätschelten Eigenart, die Anderen vielleicht ziemlich auf die Nerven geht. Weil sie aber ohne Bosheit gestaltet sind, diese Gesichter, drücken sie auch aus: Nimm uns nicht zu tragisch, sei nicht zu böse. Kurz ist unser Dasein auf dieser Welt und auch das Deine.
Als mich also Anna Maria Kupper bat, anlässlich der Vernissage in Olsberg einige Worte zu sagen, sagte ich freudig zu, denn hier, das sah ich auch bei einem Rundgang durch die im Aufbau begriffene Ausstellung, hier tut sich etwas. Hier verbindet sich Können mit Denken.
Wir haben ja in der Schweiz nicht sehr viele gute Bildhauer und Bildhauerinnen sind noch seltener. Die Gestaltung der dreidimensionalen Form wurde allzu lange für ein Männerreservat gehalten. Und bei uns dauern Männerreservate noch länger als in andern Ländern.

Die Kunst sei tot und am Ende, wird oft gesagt. Sie habe sich in eine Sackgasse verrannt und sei nicht mehr zu retten. Sie sei der Inflation der Ismen und Arts und allerlei Unarten geopfert worden. Im Zeitalter der elektronischen Medien sei sie sowieso unnötig. Das ist nicht wahr, ganz im Gegenteil Und wird auch nie wahr sein. Kunst ist heute viel weniger entfernt, viel weniger hoch und hehr, viel weniger reservat für Gebildete oder Reiche; sie ist vielfältiger und lebendiger denn je. Immer wird sie Ausdruck eine Zeitalters und Spiegel einer Kultur bleiben. Sie erfasst die Mentalität eines Volkes, sein Denken, seinen Glauben. Und weil heute, nicht zuletzt auch wegen den viel beschumpfenen Medien, das Leben der Massen vielfältiger und lebendiger geworden ist, sind die Ausdrücke der Kunst ebenfalls vielfältiger geworden.
Harmlos allerdings ist Kunst nicht. Das darf sie nicht sein. Totalitäre Regierungen wissen genau, warum sie ihre Künstler anweisen, Wunschbilder zu schaffen, die meist zu schön sind, um wahr zu sein. Kunst in Freiheit gestaltet ist nicht unbedingt schön im landläufigen Sinne, sie ist nicht süss, weil sie die Vielfalt unseres Lebens und auch seine Auswüchse analysiert und kommentiert. Sie ist deshalb auch nicht immer leicht verständlich. Und weil sie da und dort aus unserer Behäbigkeit aufrüttelt, ist sie manchmal auch nicht so angenehm. Manche treiben sogar bis zum Grausigen, was man besser mit feiner Ironie gestalten würde.
Der Sinn und das Aktuelle und die feine Ironie, mit einem für uns Basler besonders verständlichen Schuss Fastnächtlichem, hat meiner Ansicht nach Anna Maria Kupper.
Sie versucht sich nicht als Bürgerschreck, noch epigönelt sie zahm vor sich hin. Sie leistet temperamentvoll Eigenständiges, aber auf einer soliden Basis handwerklichen Könnens.
Die Kunst, wir erleben es gerade heute Abend, hat noch lange nicht ausgedient, ganz im Gegenteil. Und in einer Sackgasse steckt sie nicht, solange junge Menschen Neues wagen, frei vom Mief, unbelastet und unvoreingenommen. Was dabei herauskommt, ist oft ungewohnt, aber es ist gut und wir dürfen und sollen es bejahen.
Ich wünsche Anna Maria Kupper viel Erfolg, und Ihnen, meine Damen und Herren, einen famosen Abend.



## Anna Maria Kupper

| | |
|---|---|
| 1947 | geboren 2. Februar in Rothenburg, Luzern |
| 1963–1967 | Besuch der Kunstgewerbeschulen Luzern und Zürich |
| 1967–1968 | Aufenthalt in Paris |
| 1969–1970 | Auslandstipendium der Niederländischen Regierung, «Freie Akademie» Den Haag |
| 1970 | Holzbildhauersymposium «Forma viva», Kostanjevica na Krki, Slovenien |
| 1971 | Steinbildhauersymposium St. Margarethen, Burgenland, Österreich |
| 1973 | Anerkennungspreis der Schweizerischen Volksbank Luzern |
| 1977–1978 | Studienaufenthalt in Italien mit Heinz Wirz und Heirat |
| 1979/1981 | Geburt Antonia und Linus |
| 1982– | Atelier in Luzern (davon einige Jahre in Kriens) |

Verschiedene Ausstellungen im In- und Ausland
Reisen in Europa, USA, Peru, Argentinien und Chile

Mitgliedschaften:
visarte zentralschweiz
‹basis›, Dokustelle der Innerschweizer Kunstschaffenden
www.kunst-forum.ch

Textbeiträge:

| | |
|---|---|
| 1946–1990 | Jost Schüpbach, Lehrer und Galerist |
| | Margrith Goetz-Schlatter |

Ich danke Antonia Chavez-Wirz und Linus Wirz herzlich für ihre wertvolle Unterstützung. Sie haben das Projekt Journal 0–13 mit ihrem Wissen und ihrem Engagement massgebend unterstützt und mich mit viel Geduld begleitet. Danke.



## Bibliografie


| | |
|---|---|
| 1970 | International symposium of sculptors / Mednarodni simposij kiparjev Portorož, Kostanjevica, Maribor, Ravne. Forma Viva, Ljubljana 1969/1970 |
| 1973 | Anna Maria Kupper, Arbeiten, Galerie Angelo, Eigenverlag |
| 1975 | Kunst und Frau. Sonderschrift 40 Jahre «Club Hrotsvit». Bearbeitet von Agathe Müller, Luzern |
| 1977 | Club Hrotsvit / Kunst und Frau (Hrsg.): Eine gelbe und eine violette Frau. Kunst in der Kornschütte, Luzern |
| 1983 | Forma viva 1916–1981, Kostanjevica na Krki, Portorož, Ravne, Maribor; Stane Bernik, Spelca Čopič, Ljubljana |
| 1997 | Dokumentation der aktuellen Innerschweizer Kunst, GSMBA. Sektion Innerschweiz, Luzern |
| 2001 | Kreuze der Gegenwart. Deutung und Vision, Panorama Einsiedeln Herausgeber Verein x-mal Kreuz Einsiedeln |
| | Anna Maria Kupper 1999–2001. Tafelbilder und Zeichnungen. Textbeitrag Joseph Bättig, Schwyz. Quart Verlag Luzern |
| 2003 | Anna Maria Kupper «Vom Himmel und von der Erde» – «Égi és földi» Tihany 2003 deutsch/ungarisch. Textbeitrag Katalin M. Gyöngy Zürich und Györgyi Imre Budapest. Quart Verlag Luzern |
| 2004 | Gehen über den Hügeln von St. Margarethen von Stein zu Stein. Textbeitrag Katharina Prantl (deutsch/tschechisch/ungarisch/englisch). Passagen Verlag Wien |
| 2014 | Alle diese Tage. Tagebuch in Bildern 2004–2013. Textbeitrag Heinz Wirz. Quart Verlag Luzern |
| 2015 | Inspiration Natur. 52 Fotografien als Kartenset. Kupper Aebi Fotografien 1. 5 Exemplare nummeriert und signiert |
| 2016 | Journal 1, Bildhauersymposium 1971, St. Margarethen, Österreich. Textbeitrag Karin Seidner |
| 2017 | Journal 2, Tagebuchzeichnungen 1981. Textbeitrag Jost Schüpbach |
| | Journal 3, Tagebuchzeichnungen 1982. Gedicht Linda Grace Rehsteiner |
| | Journal 4, Tagebuchzeichnungen 1983–1985 |
| 2018 | Journal 8, Engel 1987–1997. Textbeitrag Ruth Aebi |
| 2019 | Journal 5, Paulinchen, Saint Paulia 1972. Textbeitrag Joseph Bättig |
| | Journal 6, Blattkopfzeichnungen 1972–1979. Textbeitrag Jost Schüpbach |
| | Journal 7, Blattkopfobjekte und Skizzen 1974–1977. Textbeiträge Jost Schüpbach, Margrith Goetz-Schlatter |

ISBN 978-3-03761-176-0
© Anna Maria Kupper, Luzern 2018
amkupper@quart.ch